

Spannau 18. Mai 1954.

Liebe Lili! Nun habe ich Ihnen
noch folgen gemacht u. das ganz
unnötigweise. Ich habe wieder die
Pflege bei meiner Freundin übernommen,
wen, noch sonstulant gehabt. Als
ich Ihnen damals schrieb, lag ich
im Bett u. war mit meiner alten
Gallenleber. Darum sollte ich
zur gründlichen Untersuchung
auf die Station, lehnte es aber ab u.
verlegte den Ulant auf den Krebs.
Es gab deswegen noch ein wenig Ärger
mit, aber da die letzten Monate Ihre
nicht anders machten, fiel es ja
nicht ins Gesicht. Sie wissen ja selbst,
dass das Schwereleben ist so uner-
pesslich ist u. ich besitze nicht, was
immer nicht, die unendliche Ruhe
u. Sicherheit, um über all dem Klein-
kram stehen zu können. Und da man
im Leben doch meist um an sich

selbst scheitert, muss man die Finge
von außen her schon in den Kampf
nehmen. Vielleicht lebe ich das noch.
Ich muss nun einmal hier sein u.
werde es immer bleiben müssen. Alles
dagegen aufstehen ist sinnlos u. macht
das Leben zu einem geschnittenen
Kampf. Hier u. ist bei ich durch die
Schonheit dieser Frühjahrs gegangen, ob
man immer so weiterleben muss u.
warum? — Ich bitte mich für Sie,
dass Sie so viel Schönes erleben dürfen
u. manche Ihnen geeignete Pfingsten.
Herzlichen Dank für Ihren lt. Brief.
Vom ganzen Herzen wünsche ich Ihnen
ein baldiges Ende der Ungewissheit
Ihres Bleibens in Bonn u. nur der
Lache will ein vollen Erfolg. Die
Widerstände scheinen ja so langsam
nachzugeben u. die Lache der deut.
schen Christen steht doch schon längst
auf einem sehr schwachen Funda-
ment. Ich bin ein ganz schlechter
Nationalsozialist in meinem jetzigen
Lein geworden. Herzl. Gruß Ihre
G. H. W.